

www.e-rara.ch

Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten

Holland

Darmstadt, 1863

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

[XXVII. Haarlem.]

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

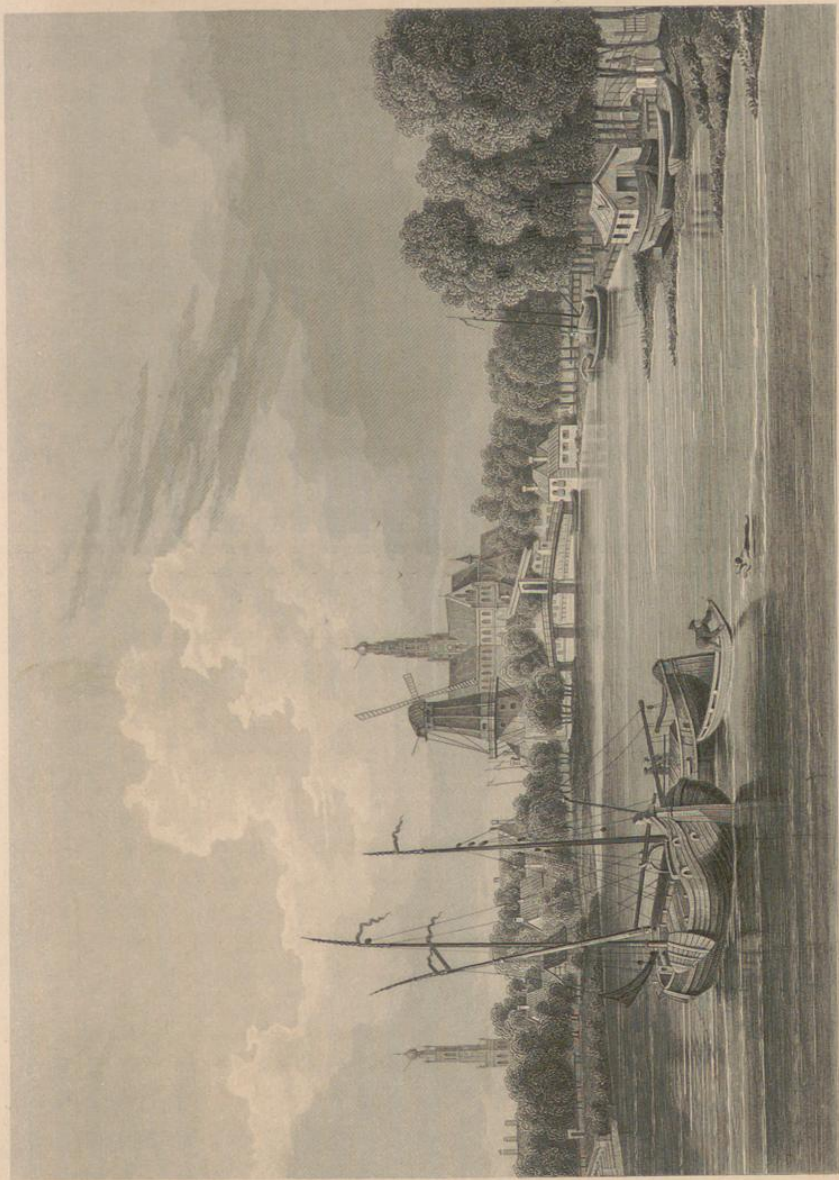
e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

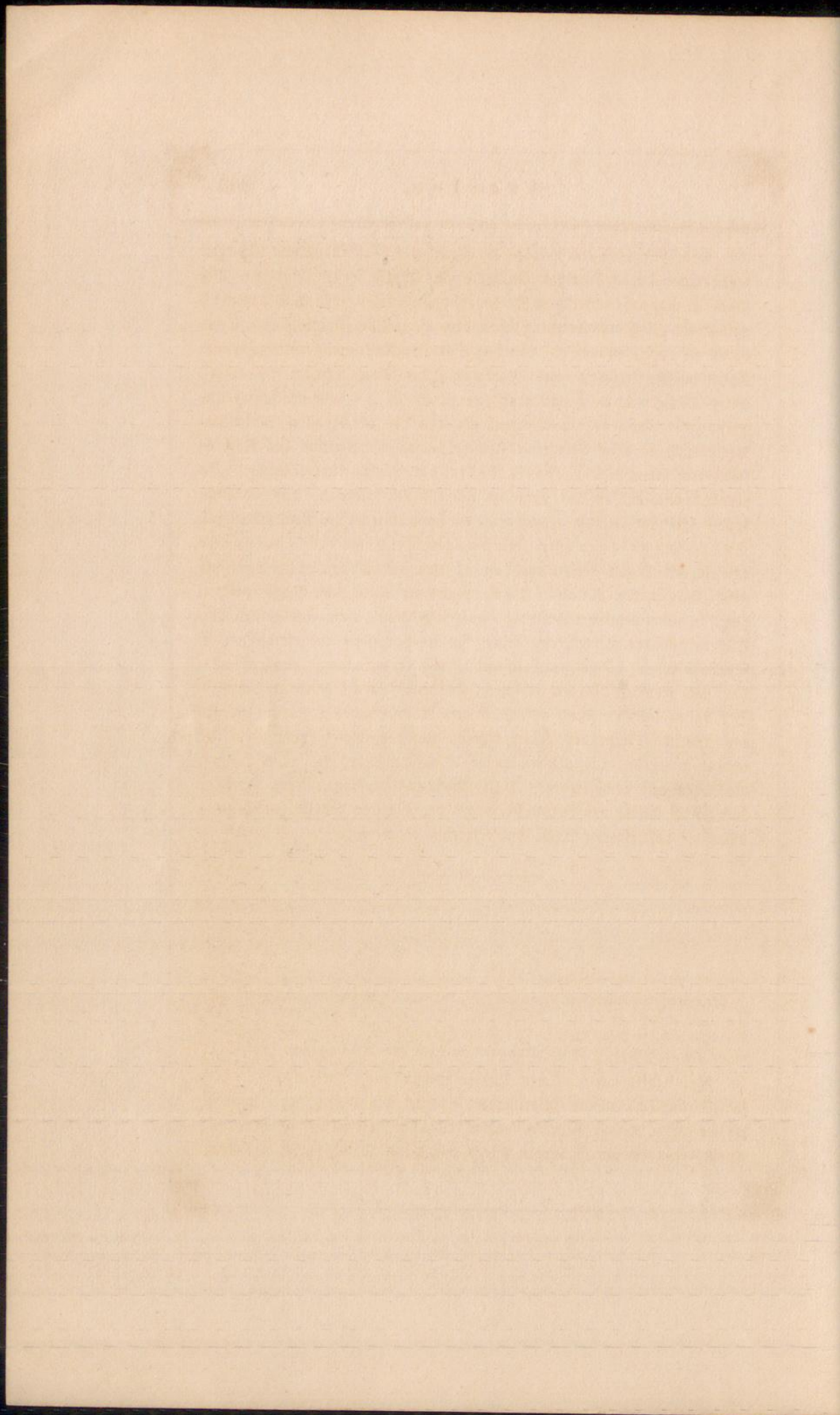


HT A A R 16 16 M .

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt.

J. Kuchel del.

J. Umbach sculp.



Das Ganze ist ein wahres Kunstwerk der Wasserbaukunde und verdient unter den derartigen Anlagen eine Stelle ersten Rangs. Der Plan dazu wurde unter dem Rathspensionär Rutgen Johann Schimmelpenninck (Schimmelpenning) von dem Baumeister Friedr. Wilh. Conrads (+ 1808) entworfen, und das Werk, theilweise mit seinem Freunde Christian Brünings aus Neckarau bei Mannheim (+ 1805), unter König Ludwig vollendet (vergl. S. 24). — Je prächtiger und großartiger übrigens der Eindruck ist, den die prachtvollen Schleusenwerke machen, desto kleinlicher erscheint, was der Ausfluß des Rheines selbst dem Auge bietet, und Bädcker hat freilich nicht Unrecht: „In einem deutschen Gemüthe kann es nur Trauer erwecken, daß Deutschlands schönster Strom, nachdem er seine Wiege in den Gletschern Graubünden's verlassen, die sonnigen Wein Hügel des Rheingaus bespült, die steilen Felsen der Lurlei und des Ehrenbreitstein begrüßt und an den Sieben Bergen nochmals alle seine Reize entfaltet hat, so unwürdig verschwindet, daß jene Arme, die mit seinen Gewässern genährt werden und seinen Namen von Gott und Rechts wegen führen müßten, die seinen Lauf groß, wie er begonnen, endigen würden, mit fremden Namen, Waal, Lek und Maas genannt werden.“ Wir haben indessen schon auf S. 2 das Räthsel gelöst, warum gerade der schwächste Arm des Vater Rhein, nachdem dieser seine Gewässer anders vertheilt, die altehrwürdige Benennung behielt, eine Lösung, die Jedem mit dem biedereren Volke Hollands veröhnen wird, welcher Lust haben sollte, den Crisapsel wegen der Führung des stolzen Namens unter die mächtigeren Arme des Stromes zu werfen.

XXVII.

H a a r l e m.

Heemstede, Vennebroef und Gartenkamp. Der Obelisk an der Manpabslaan. Gillegom. Das Seebad Zandvoort. Ooverveen und Bloemendal. Der Schaafstall. Die Ruine Breberode und die Blaue Treppe. Das Volk der Koninesaten. Spaarndam. Zandvoort, Welzen und Beverwijk. — Das Haarlemmer Meer und seine Trockenlegung.

Wer denkt, wenn er den Namen Haarlem (Harlem) hört, nicht sogleich an Tulpen und Hyacinthen, Crocus und Lilien, und wie alle die lieblichen Kinder Flora's heißen, die sich hier in der großartigsten Ausdehnung der sorgfältigsten Pflege erfreuen? Obwohl aber die Stadt

in einem wahren Blumenbette liegt, so war das Schicksal derselben doch gar oft nicht auf Rosen gebettet; sie mußte sich vielmehr die Unabhängigkeit vom spanischen Joche erst durch eine blutige Dornenkrone erkaufen. — Ueber den Ursprung und Namen des Ortes hat man nur Vermuthungen, indem seine Erbauung und Benennung durch Lem, einen friesischen Königssohn, die Wahrscheinlichkeit einer Sage ebensowenig in Anspruch nehmen kann, als die Gründung von Paris durch Paris, den Sohn des Priamus. Hauptstadt des alten Kennemerlandes, bestand übrigens Haarlem zuverlässig schon 1132 und 1153 sogar als wohlhabende Stadt, denn es erbauten hier, angelockt durch die gesunde Luft, Jagd und Fischerei, nicht blos die Edlen des Landes mit Vorliebe ihre Jagdhäuser und Schlößchen, sondern die holländischen Grafen hielten da auch oft Residenz und begünstigten die Bürger mit vielen Privilegien, wodurch sich die Blüthe des Orts ungemein hob.

Nachdem die Stadt 1155 die Westfriesen mit einem Verluste von 900 Mann zurückgeschlagen, schreibt eine Ueberlieferung den Haarlemmern die Eroberung von Damiate unter Graf Wilhelm I. im November 1219 (1220) zu. Terwen meint, die Sache sei wahrscheinlich nichts anders als eine Fabel, obwohl dabei Einwohner der Stadt zugegen gewesen sein könnten. Die „*Délices*“ aber erzählen: „Als im Jahre 1245 auf die Ermahnungen, welche Papst Innocenz auf dem Concil von Lyon ergehen ließ, wo er den Vorsitz führte, König Ludwig der Heilige, der Graf Wilhelm und mehrere andere christliche Fürsten für die Wiedereroberung des heiligen Landes das Kreuz genommen und gegen Aegypten segelten, fanden sie hier eine dicke eiserne Kette gespannt, welche der Flotte die Fahrt versperrete. Aber die Schiffer von Haarlem unternahmen es, die Kette zu brechen, machten, als sie das Ziel erreicht, die Bahn frei und erleichterten die Einnahme von Damiate. Zur Erinnerung an diese Waffenthat führt das Wappen der Stadt auf rothem Grunde ein aufrechtstehendes bloßes Schwert von Silber, an der Spitze überragt von einem silbernen Ritterkreuz und auf jeder Seite bekleidet von zwei Silbersternen mit sechs Strahlen.“ Auch hängen in der St. Bavokirche noch kleine Schiffe mit Sägen an den Schnäbeln, und zwar nach Aa, wie man vorgibt, zum Gedächtniß, daß man auf diese Weise bei Damiate die Ketten durchbrach, welche über den Nil gespannt waren.

Graf Wilhelm II., der römische König († 1256), insbesondere bedachte Haarlem mit mehreren Vorrechten, die den Aufschwung sei-

ner Bürger förderten. Zwölf Jahre später wurde die Stadt bei einem Aufstande der Kennemer (1268), jedoch vergeblich, belagert. Dieser unruhige und kriegerische Volksstamm wohnte zwischen Haarlem, Alkmaar, Beverwyk und Purmerende, wo die Grafen von Holland auf dem Berge St. Albert*) Besitz von ihren Rechten nahmen und als „Herrn der Kennemeren“ anerkannt wurden. — Im Jahre 1347 sank Haarlem, das 1304 hart von den Flamingen bedrängt und durch den tapferen Witte von Haemstede entsetzt worden war, fast ganz durch eine Feuersbrunst in Asche, und vier Jahre darauf hatte es das nämliche Schicksal. Einiges über die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Lorenz Cöster 1420 hier gemacht haben soll, das sogenannte „Märchen von Haarlem“ später bei den Denkmälern, welche den holländischen Gutenberg verewigen. — Nachdem 1426 auch Jacoba von Bayern den Platz fruchtlos belagert hatte, wurde derselbe 1402 durch das „Kaas- en Broodsvolk“ oder, wie Délices sagen, „la faction des Casenbrots“, eingenommen, die ansehnlichsten Häuser geplündert und zerstört, zugleich auch der Schultheiß (Schout) Nic. van Ruiven in Stücke gehauen. Kurz darnach zog jedoch der Statthalter von Holland, Herzog Albrecht von Sachsen, in Haarlem's Mauern ein und strafte die Häupter der Bürger wegen ihrer Theilnahme an dem Aufruhr mit großer Strenge. Die Stadt mußte 27,000 Thaler bezahlen und verlor alle ihre Vorrechte, blühte indessen trotz dieser Schicksale so empor, daß sie 1524 zum zweitenmal vergrößert ward. — Kaum war Haarlem 1559 durch Papst Paul IV. zum Erzbisthum erhoben worden, so folgte dem ersten Erzbischof, Nic. Nieulant, auch schon der letzte, Gottfr. Nierloo, der sich 1548 aus seinem Sitze vertrieben sah.

Durch Handel und Gewerthätigkeit reich geworden, nahm die Stadt lebhaften Antheil an den niederländischen Befreiungskriegen und ihr Uebertritt auf die Seite der Staaten am 4. Juli 1572 legte ein um so größeres Gewicht in die Waagschaale der Freiheit, als Bossu's Anschlag, den Platz zu überrumpeln, fehlgeschlug, und die bald darauf beginnende Belagerung unter Friederich von Toledo ihr die Feuer- und Bluttaupe gab. Eben hatte Alba's Sprosse, der würdige Sohn des barbarischen Vaters, Zütyhen einer furchtbaren Plünderung und Naarden zugleich einem gräßlichen Blutbade preisgegeben, da zog er

*) „Albrechtsberg“, der alte Name des Dorfes Bloemendaal, dessen verschwundenes Schloß, wahrscheinlich zu Anfang des 12. Jahrhunderts, durch Floris II. erbaut, als Palast und Schatzkammer der alten Grafen diente.

mit 30,000 Mann vor Haarlem und ließ die Stadt zur Uebergabe auffordern. Obwohl die Befestigungen keineswegs stark, die Außenwerke vielmehr eher schwach und die Hilfsmittel im Innern gering waren, auch die Besatzung nur aus 4000 Mann bestand, so wurde doch die Aufforderung mit Verachtung zurückgewiesen und Anstalten zur hartnäckigsten Verteidigung getroffen. Erst nach 7monatlicher schreckenvoller Belagerung ergab sich die heldenmüthig verteidigte Stadt dem Felsherrn der Spanier.

Kaum war Don Friederich in Haarlem eingerückt und binnen drei Tagen alle Waffen abgeliefert und daher kein Widerstand mehr zu befürchten, da brach er seine Zusagen und ließ seine Bluthunde auf die wehrlose Bürgerschaft und die erschöppte Besatzung los, um die schrecklichste Rache zu nehmen. — Wie die „Délices“ sagen, gibt es weder Grausamkeiten noch Barbareien, so unerhört sie sein mögen, welche die Spanier nicht an der unglücklichen Bevölkerung ausübten.

Während die heldenmüthige Ausdauer und Tapferkeit der Haarlemmer ein leuchtendes und begeisterndes Beispiel für Alkmaar, Leyden und ganz Holland wurde, erweckte der Wortbruch und die Grausamkeit der Spanier einen solchen Haß und Abscheu, daß der verzweifelte Kampf nur mit ihrer gänzlichen Vertreibung enden konnte. — Vier Jahre hielten Don Friedrich's Schergen Haarlem besetzt. — Ein Jahr nach dem Abzug der Spanier und dem Wiederanschluß der Stadt an die staatsche Partei wurde der römische Gottesdienst 1578 mit Gewalt abgeschafft und der Erzbischof Nierloo genöthigt, sich nach Deventer zurückzuziehen, wo er neun Jahre später starb. — Die Spuren der unheilvollen Belagerung verschwanden schnell, die Bevölkerung nahm rasch an Zahl und Wohlfahrt zu, und Haarlem theilte reichlich die Segnungen der aufblühenden Republik. — Nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) ließen sich viele fleißige Emigranten hier nieder und gründeten Fabriken, unter denen allein die Bereitung von Seidenstoffen 3000 Stühle in Anspruch nahm und über 10,000 Menschen ernährte. Bald herrschte großer Wohlstand; die Bürger häuften reiche Schätze auf, die Künste blühten herrlich und die niederländische Wohlthätigkeit schien in Haarlem ihren Hauptiß aufgeschlagen zu haben. Aber die Fabriken gingen, wie Terwen meldet, aus allerlei Ursachen allmählich wieder ein und die Umwälzung von 1795 mit ihren unheilvollen Folgen gab der einst so blühenden Stadt den letzten Schlag, so daß die Stunde ihres Untergangs gekommen schien.

Eine bessere Zeit brach jedoch mit der Herstellung der Niederlande (1813) an, die nicht bloß dem weiteren Verfall Einhalt that, sondern auch wieder frisches Leben über Haarlem ausgoß. Neue Landhäuser erhoben sich in der Umgebung an Stelle der geschleiften, junge Straßen entstanden auf Plätzen, die damals ganz verödet lagen, und zahlreiche Fabriken erblühten, besonders nach der Trennung von Belgien, die mit ihren hohen Schornsteinen bereits in der Ferne verkünden, welche hohe Gewerthätigkeit hier herrscht. — Die Bevölkerung Haarlem's, welche schon frühzeitig ihren Unterhalt vorzüglich in der Tuchweberei und Bierbrauerei fand, nahm im Laufe der Jahrhunderte so zu, daß die Stadt fünfmal erweitert werden mußte. Bei der letzten Vergrößerung im Jahre 1672, nachdem 1667 der Kanal nach Leyden vollendet war, zählte sie ungefähr 50,000 Einwohner. Seit der Mitte des 18. Jahrh. aber ging diese Zahl so stark zurück, daß sie 1796 auf 21,000 und 1815 sogar auf 17,400 herabgeschmolzen war. Gleichen Schritt hielt damit der Abbruch von Häusern. Besonders wurden unter der französischen Regierung zahlreiche Gebäude, selbst ganze Straßen, meist aus Gewinnsucht, durch Fremde niedergelegt, so daß sich auf allen Gassen und Plätzen der tiefste Verfall zeigte und die gesammte Stadt mit Verwüstung bedroht schien. Nach 1813 hob sich, wie der Handel und das Fabrikwesen wieder auflebten und die Spuren der Verödung allgemach verschwanden, auch die Bevölkerung wieder so, daß sie, nach Terwen, am 1. Januar 1857 bereits auf 28,000 Seelen gestiegen war.

Was Haarlem's gegenwärtige Industrie betrifft, so beschränkt sich die früher so ausgebehnte Bereitung von Seidenstoffen, Beuteltuch, Band, Spitzen u. jetzt auf fünf Seiden- und Bandfabriken. — Statt der einst zahlreichen Brauereien zählt man jetzt hier nur noch zwei Bierbrauereien. — Die Haarlemmer Leinwand war nach den „Déliées“ die feinste und weißeste der Welt, und die großen hiesigen Garn- und Linnenbleichereien am Fuße der Dünen erfreuten sich eines europäischen Rufes. Aus ganz Holland, England und Deutschland wurde Garn und Leinwand zum Bleichen dahin gesandt. Nach Terwen hat jedoch das Geschäft seit einigen Jahren sehr abgenommen, und zwar durch die Dampfmaschinen der Stadt, deren Rauchwolken beim Niederfallen eine schwarze schmierige Masse über die Bleichen ergossen, was denselben großen Nachtheil brachte.

Der berühmteste Erwerbszweig Haarlem's ist indessen die Blumenzucht, welche hier und in der ganzen Umgebung nebst Gärtnerei

außerordentlich stark betrieben wird, und der Blumenhandel. In keinem Lande unseres Erdtheils hat die Blumencultur eine so hohe Stufe erreicht, als in Holland (S. 8), von wo unläugbar der Sinn für die Pflege dieser lieblichen Kinder der Natur ausgegangen ist, wie noch heute ein großer Theil der Gärten Europa's und Amerika's von da mit Blumen versorgt wird. Merkwürdig genug, in einem Boden gedeihend, der nur Sand zu sein scheint, sich aber trefflich dafür eignet, entfaltet Flora hier die größte Leppigkeit und Pracht. Die Felder werden zuerst mit Kartoffeln bestellt und darauf im October die Zwiebeln gesetzt und wohl bedeckt. Ende April und Anfangs Mai stehen dann die Blumenbeete im schönsten Flor und bieten einen wahrhaft zauberischen Anblick, während sie zugleich den würzigsten Wohlgeruch verbreiten. Nach dem Verblühen schneidet man die Stengel ab und läßt die Zwiebeln oder Bollen bis Mitte Juni im Boden stecken, wo dieselben gelesen, gereinigt, getrocknet und nachher zum Versandt verpackt werden. Tausende von Zwiebelkisten gehen jährlich nach England, Frankreich, Deutschland, Rußland, Scandinavien und Amerika, und zwar für mehr als drei Millionen. Denn, wenn auch die Tulpenwuth, welche eine Zwiebel oft mit unglaublichen Preisen bezahlte, verschwunden ist, so hat seitdem doch der Blumenzwiebelbau noch zugenommen.

Haarlem ist aber, wie der Sitz des holländischen Blumenhandels, so auch der Ort, in dessen Umgebung die Zucht der Blumen im Großen stattfindet. Im Frühling erblickt man da ganze Felder mit blühenden Tulpen, Hyacinthen, Aurikeln, Nelken zc. bedeckt, die kunstvoll in dem reichsten Farbenwechsel gruppirt das Auge entzücken und bezaubern. Die prachtvollen Gärten der vornehmsten Blumenzüchter, wie z. B. E. H. Krelage und Sohn, bieten die mannigfaltigsten Zwiebelgewächse und Zierypflanzen, Tulpen, Hyacinthen, Anemonen, Ranunkeln, sowie Cactus, Camilien, Primeln, Aurikeln, Pelargonien, Nelken zc. Die Sammlung der Kalthausgewächse der Herren Krelage wird als bewunderungswürdig geschildert, ihre Hyacinthenprunkbeete als zauberisch, ihr Tulpenflor als einzig in seiner Art, und ihr seit 1858 eröffneter Wintergarten als glanzstrahlend. Ebenso werden gerühmt ihre „unverwelklichen Sträuße“ aus getrockneten Blumen, Moosen und Gräsern, ihre Ball- und Verlobungsbouquete und ihre Blumenkörbchen von wunderlieblicher Grazie. Der Handel dieser geschätzten Firma mit Sämereien aller Art und mit Blumenzwiebeln ist bedeutend, unter letzteren einzelne Spielarten, welche ihr ausschließliches Eigenthum sind. Aber ich müßte

ein ganzes Buch schreiben, wollte ich hier auch nur die berühmtesten Blumenzüchter Haarlem's und ihre Prunkgärten in kurzen Zügen schildern.

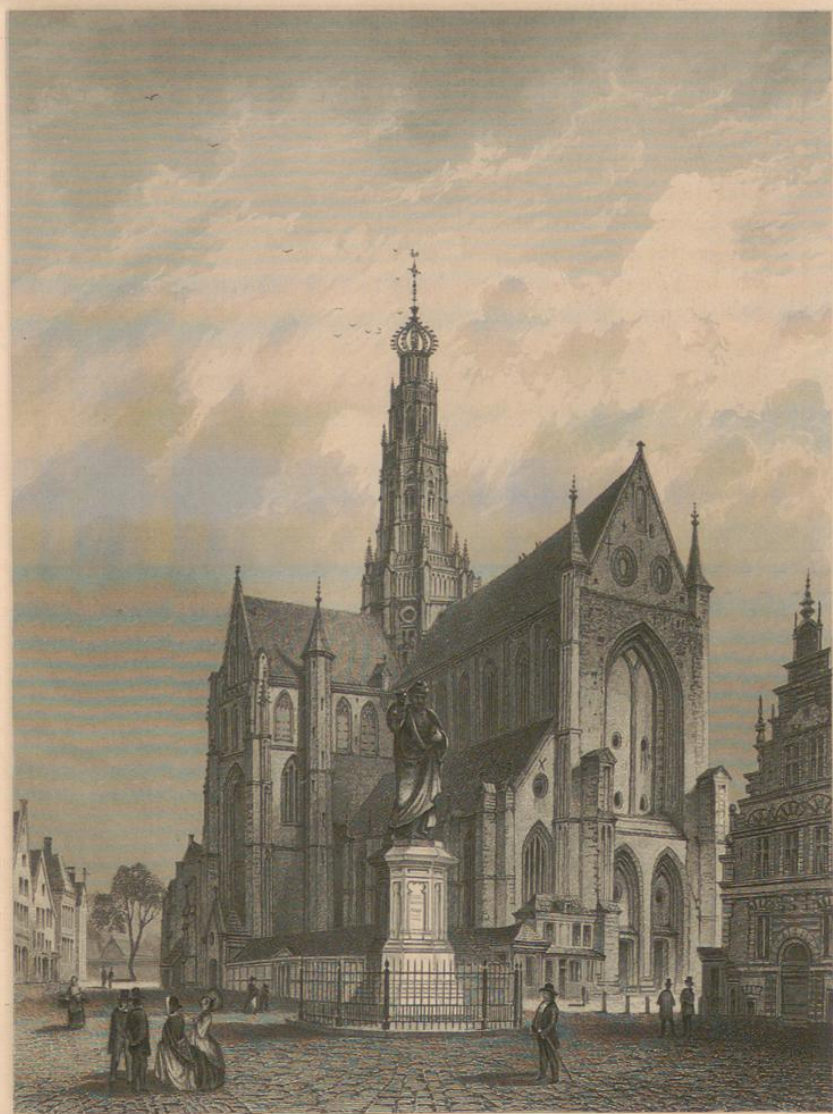
Wohl werden heute für die Blumenwiebeln keine fabelhaften Summen mehr erzielt, wie früher; doch gelten die werthvollsten Exemplare immer noch 100 bis 200 Gulden, namentlich Tulpen, Hyacinthen und Crocus; auch die Lilienwiebeln sind sehr theuer; indessen hat der Blumenhandel an Ausdehnung gewonnen, was er an jenen Schwindelpreisen verloren. — Während der Jahre 1634 bis 1637 herrschte in Holland eine leidenschaftliche Blumenliebhaberei und die Tulpensucht insbesondere steigerte sich bis zur Raserei. Der Blumenhandel nahm den Charakter eines Blumenschwindels an oder ging, wie Terwen sich ausdrückt, zum „Windhandel“ über. Man gab für seltene Tulpenwiebeln unerhörte Preise. So für einen einzigen „Semper Augustus“ 13,000 und für drei andere 30,000 Gulden u. s. w.

Reihen wir hier den Kunst- und Naturerzeugnissen Haarlem's einige berühmte Persönlichkeiten an, welche die Stadt erzeugt oder besessen, so muß ich der heldenmüthigen Kenau Hasselaar schon aus Artigkeit den Vortritt lassen, obschon die Haarlemmer selbst ihren L. Coster an die Spitze stellen würden, den wir bald als holländischen Erfinder der Buchdruckerkunst näher kennen lernen werden, wie Peter Tepler van der Hulst (+ 1788), als den verdienstvollen Stifter des nach ihm genannten Museums. — Von dem Theologen Joh. Hoornbeck, der 1617 hier geboren wurde, war schon bei Leyden (S. 333) die Rede. — Der Stadtbaumeister Peter Jansz. Raadt fand am 28. Decbr. 1572 bei der spanischen Belagerung den Tod durch eine Kanonenkugel auf dem Wall; der Befehlshaber Ripperda nach der Uebergabe der Stadt am 17. Juli 1573 durch die Hand des Henkers. — W. Bilderdijk, der große Dichter aus Amsterdam (S. 73), beschloß hier 1831 sein Dasein, wo auch der gelehrte Servat. Galläus aus Rotterdam als Prediger lebte, der Ende des 17. Jahrh. zu Kampen starb. — Der Maler Heinrich Golzius, geboren 1558 zu Mühlbrecht im Herzogthum Jülich, gleich berühmt als Kupferstecher und Formschneider, ließ sich nach seinen Reisen durch Deutschland und Italien zu Haarlem nieder, wo er 1617 endete. Durch ihn schwang sich die Kupferstecherkunst in den Niederlanden zu einer Höhe, die damals von keiner anderen Nation erreicht wurde. — Eingeborene waren die Maler Gerrit von Haarlem mit dem Beinamen „Geertje van St. Jan“ und der be-

rühmte Jacob Ruysdaal (Ruysdael † 1681), nebst seinem Bruder Salomon, der gleichfalls als Landschaftsmaler geschätzt ist, besonders in seinen Darstellungen von Fluß- und Seeufern.

„Haarlem ist eine schöne, volkreiche, nahrhaftige, reiche Handelsstadt, von der Größe fast wie Rotterdam“, schrieb 1665 der Chronist Lucä, und er nannte von den Hauptgebäuden besonders die große Kirche und das prächtige Rathhaus, das zu den schönsten von ganz Holland gehört, für die principalesten. Auch die „Delices“ nennen den Ort eine schöne Stadt, welche den zweiten Rang unter den verbündeten Städten einnimmt und von dem Flusse Sparen bewässert wird. Die „Spaarne“, welche Haarlem von Norden nach Süden durchströmt, scheidet es nämlich in zwei Theile und gab, da sie früher das Haarlemmer Meer mit dem Y verband, dem Plage viel Leben. Denn alle großen Schiffe aus Südholland und Seeland, welche die längere und beschwerlichere Fahrt durch die Nordsee vermeiden wollten, nahmen hin und zurück diesen Weg nach Amsterdam und weiter über die Südersee nach Friesland und Groningen. Jetzt beruht der Verkehr Haarlem's, das zu den besuchtesten Städten des Landes gehört, vorzüglich auf der Landstraße, dem Kanal und der Eisenbahn, deren Bau nach Genehmigung der Statuten durch königlichen Beschluß vom 4. Septbr. 1837 zwischen hier und Amsterdam begann und so den Reigen der holländischen Schienenwege eröffnete (vergl. S. 27). — Wie aber Haarlem inmitten eines prachtvollen Edens liegt, so erfreut es sich in der That auch einer Bauart, daß ihm eine vorzügliche Stelle unter den schönsten und saubersten Städten Hollands gebührt. Von seinen neun Thoren oder Barrieren sind zwei durch ihr Alterthum und ihre Schönheit ausgezeichnet. Unter den verschiedenen großen Plätzen nimmt der „Groote Markt“, früher „Het Zand“ genannt, den ersten Rang ein, indem er nicht bloß eine Länge von 94 und eine Breite von 52 Ellen hat, sondern zugleich durch Coster's Standbild, die St. Bavokirche, das Rathhaus und andere hübsche Gebäude geziert wird. Auch laufen von ihm die vornehmsten Straßen aus, deren die Stadt, außer ihren 11 Grachten, fast 300 zählt.

Mit großen Festlichkeiten am 16. Juli 1856 enthüllt, wozu Theilnehmer aus allen Orten des Landes zusammengeströmt waren, erhebt sich das neue Standbild Coster's († 1440) auf dem großen Marktplatz vor der „Groote Kerk“ und gereicht demselben zu höherer Zierde, als das Denkmal, welches, jeden Kunstwertes baar, 1801 aus dem „Kruis-



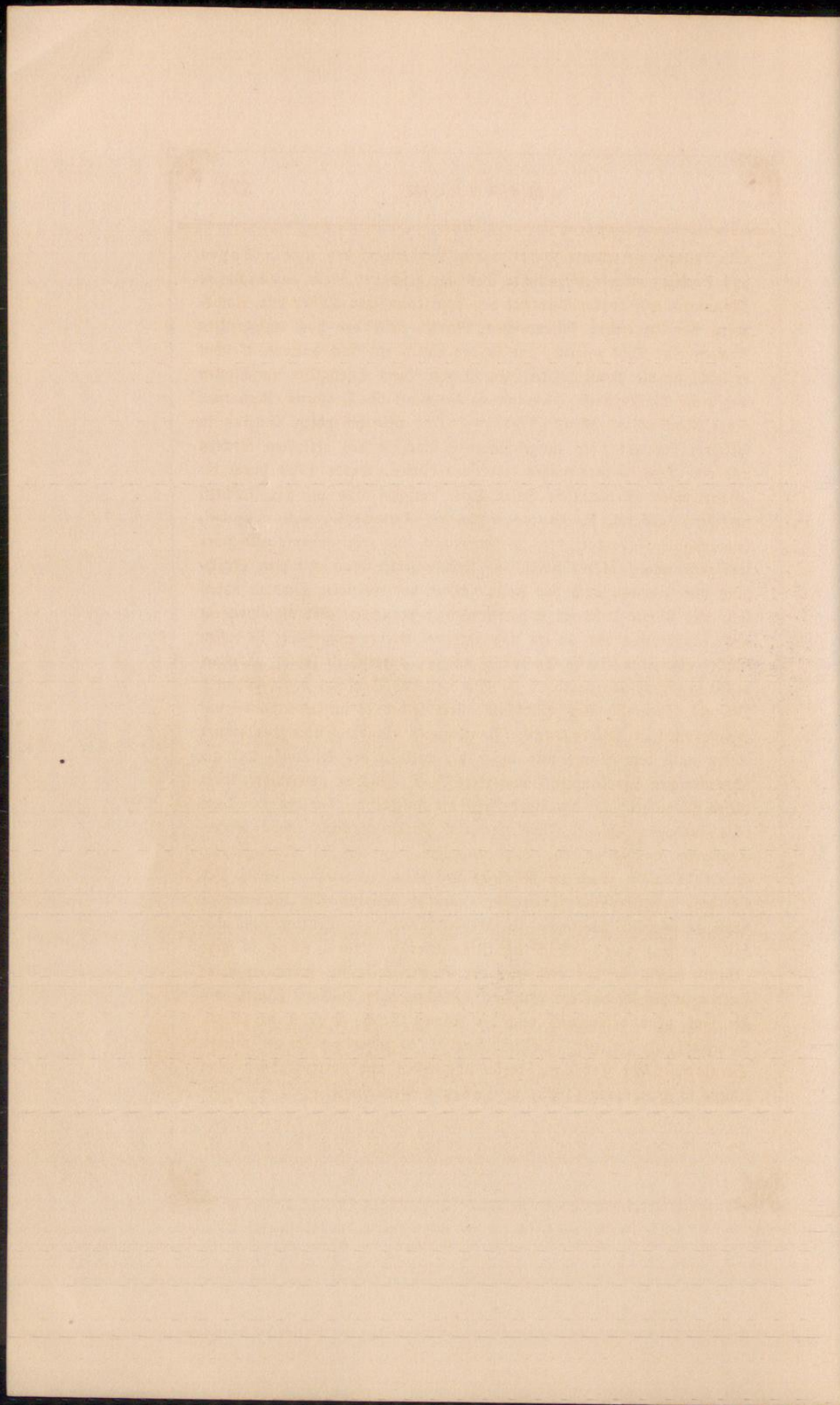
L. Rohbock del.

Exec. bij G.G. Lange, Darmstadt.

H.M. Kuntz sculp.

HAARLEM.

DE GROOTE KERK EN HET STANDEELD VAN L. J. COSTER.



tuin“ hierher verpflanzt wurde. Ein Meisterwerk des großen Royer aus Bronze, mittels öffentlicher Beiträge geschaffen, stellt das prächtige Monument auf hohem Piedestal den haarlemm'schen Küster und Rathsherrn dar in einem faltenreichen Mantel, mit der hoch aufgereckten Rechten eine Type zeigend, und in der Linken ein Buch haltend, welches er leicht an die Brust drückt. Es ist von einem Eisengitter umschlossen und trägt die Inschrift: „Laurentius Joannis Filius Costerus. Posuerunt cives Neerlandici. MDCCCLVI.“ — Das alte Steinbild, Coster in faltigem Gewand, ein aufgeschlagenes Buch in der gesenkten Rechten und eine Type in der mäßig erhobenen Linken, wurde 1722 durch die „Haarlemmer Medicinische Gesellschaft“ errichtet und mit der Inschrift versehen: „Æ. M. S. Laurentio Costero Harlemensi, viro consulari, typographiae inventori vero, monumentum hoc erigi curavit collegium medicum, anno, MDCCXXII.“ — Früher zeigte man auf dem Marktplatz den Fremden auch das Haus, worin der Gefeierte gewohnt haben soll. Es stürzte 1818 ein und wurde nach mancherlei Schicksalswechselln 1852 abgebrochen und an ein nah stehendes wieder aufgebaut, in dessen Giebel man eine Büste Coster's mit der Unterschrift setzte: „Costeri aedes typographiae natales.“ — Ein weiteres Denkmal des berühmten Mannes, ebenfalls eine Bildsäule, steht seit 1823 im „Achthoek“ des Haarlemmer Wäldchens (Haarlemmer Hout). Aus Bentheimer Stein nach dem Plane und unter der Leitung des kenntniß- und geschmackreichen haarlemmer Baumeisters J. D. Zoher ausgeführt, trägt dieses Monument auf der Vorderseite die Inschrift: „Ter ere van Laurens Janszoon Koster, Uitvinder der Boekdrukkunst, door Burgeemeesteren en Raden der Stad Haarlem, op het IV Eeuwgetyde. MDCCCXX2.“ Auf der Rückseite liest man: „Laurentio Joan. Fil. Costero, typographiae inventori, Coss. et Senatus civ. Harlemensis possi curaverunt fest. saec. VI. MDCCCXXII.“ — Warum steht aber das Denkmal hier? Nach der Ueberlieferung kam Coster in dem „Hout“ zuerst auf den Gedanken der Buchdruckerkunst, indem er seine Lettern in die Rinden der Buchen (Beuken oder Boeken) schnitt, woher man denn bekanntlich auch die Namen Buch, Buchstabe (Boek, Boekstaaf) ic. herleitet. Deshalb singt E. de Koning bei der vierten Säcularfeier der Erfindung dieser nützlichsten und vortrefflichsten aller Künste in Haarlem (1823) zu Coster's Gedächtniß:

„Hier van den groenen zoom van 't Sparen,
 Uit dit aloud en heilig oord,
 Is de oude juichtoon opgevaren,
 De stem der waarheid weêr gehoord.
 Hier zat hij, still en afgezonderd,
 Door Haarlem om zijn deugd bewondert
 En groot door rijkdom en verstand.“

(Hier von der E v a r e n grünem Strande,
 Aus diesem alten, heil'gen Ort,
 Erklang der Jubel durch die Lanze:
 Geflügelt ist der Wahrheit Wort!
 Hier saß er einsam in Betrachtung,
 Durch Tugend reich an H a a r l e m 's Achtung
 Und groß durch Reichthum und Verstand.)

Wie Heinecke aus Anlaß der „Origines Typographicae“ (1765) von Meermann (S. 149) sarkastisch bemerkt, wußte die Stadt Haarlem bis zum Jahre 1560 nicht, daß ihr Küster Laurenz Buchdrucker war, und noch weniger, daß er die Buchdruckerkunst und die Kunst, in Holz zu schneiden, erfunden habe. Erst 1654 ersteigerte der Magistrat eine Partie alter Bücher im Haag, die sammt der Kiste, worin sich dieselben befanden, nun als Reliquien Coster's galten, obwohl sie weder Namen, noch Jahreszahl trugen. Auch feierte man das 300jährige Jubelfest der Erfindung, wie die damals geschlagenen Denkmünzen mit der Inschrift: „Laurentius Costerus, primus artis typographicae inventor, circa A. MDCCXL“ beweisen, im Jahr 1740, während die vierte Säcularfeier am 10. Juli 1823 begangen wurde, und zwar mit Ausstellung der alten, wie Terwen sagt, noch sehr „gebrekkige drucken“ aus Coster's Presse, wovon man Exemplare auf dem Rathhaus und in der Enschede'schen Druckerei bewahrt. — Unser holländischer Autor sagt: „Die allgemeine Theilnahme der Niederländer, um das alte Steinbild Coster's durch ein würdigeres und stolzeres Denkmal abzulösen (vervangen), hat deutlich gezeigt, wie hoch die Buchdruckerkunst in unserem Vaterlande noch immer geschätzt wird, und wie viel der Nation daran liegt, ihren Ruhm, gegenüber der fremden Anmaßung, zu handhaben. Dies war ebenso augenscheinlich im Jahre 1823, als hier das vierte Jahrhundert der Erfindung durch ein vollkommenes Nationalfest gefeiert wurde.“

Ist aber der Streit über die Frage, welcher Nation, der deutschen oder der holländischen, der Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst gehöre, eine Frage, welche, wie Beck sagt, längst durch das einstimmige Urtheil aller bedeutenden Gelehrten des Auslandes zu Gunsten

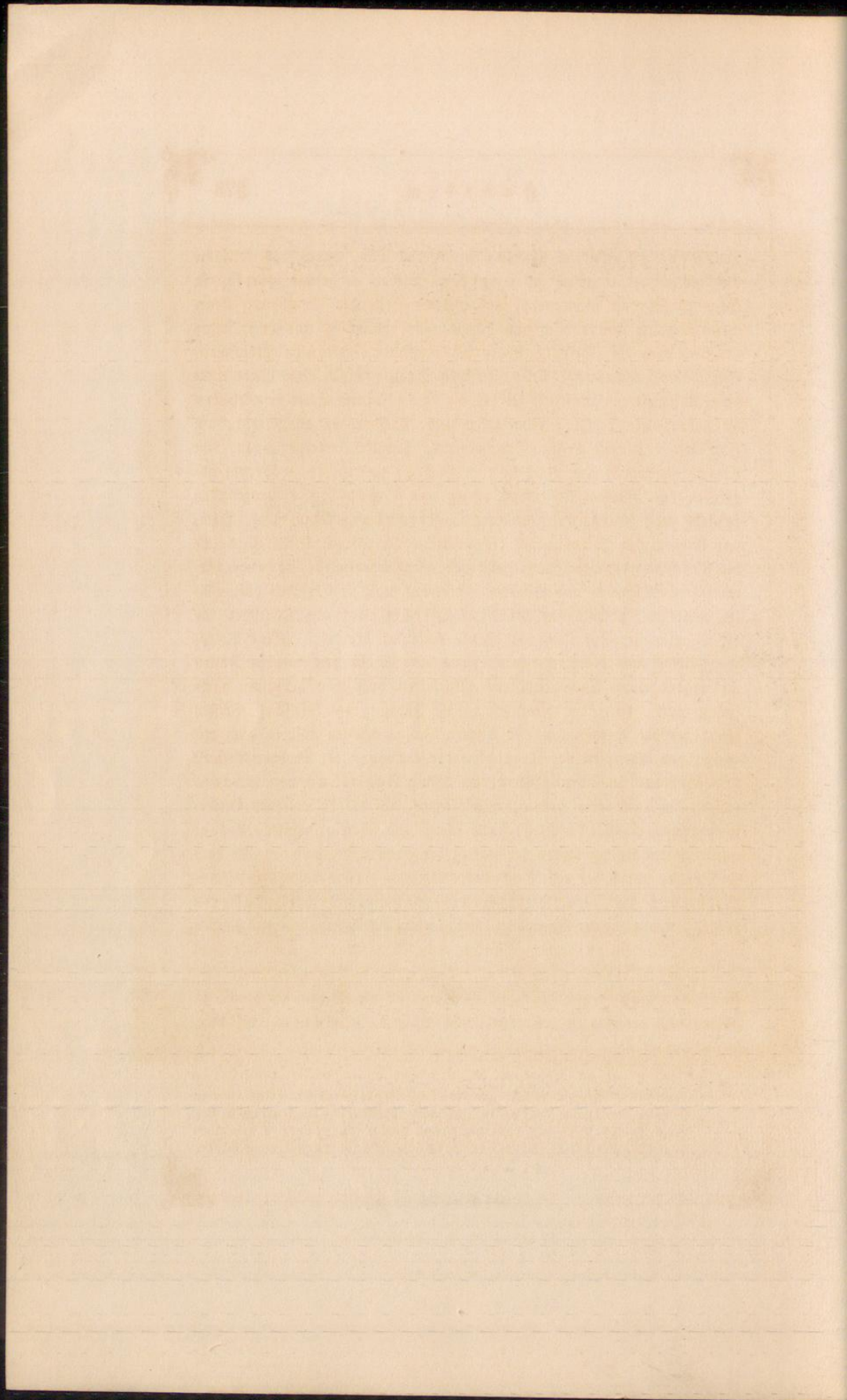


L. Rohbock delt

Exec bij G. G. Lange, Darmstadt.

J. Pöppel sculpt

HAARLEM.
DE GROOTE OF ST BAVO-KERK.



von Deutschland und Mainz entschieden war, durch das seltsame unhistorische Säkularfest zu Haarlem wieder aufgeregt worden, so fragt es sich doch nicht mehr, auf welcher Seite die Annahme liege, wenn man in Holland sich nicht scheut, zu behaupten, und zwar sogar in einer durch die „Gesellschaft der Wissenschaften“ gekrönten Preisschrift von Jacob Koning (1819), Frieke Gensfleisch (das Glied einer erzaristokratischen Familie!) sei bei Coster in einem Alter von etlichen 40 Jahren als Lehrling eingetreten und, nachdem er ausgelernt, am Christfest 1439 mit dessen Druckwerkzeug heimlich durchgegangen, um dasselbe seinem Bruder Johann in Mainz zu bringen, während, abgesehen von anderen Ungereimtheiten, aus Schöpflin's Prozeßakten feststeht, daß Gutenberg damals in Straßburg lebte.*) — Doch, wir können und wollen weder die Geschichte der Streitigkeiten, in welche die Erfindung der herrlichen Kunst verwickelt worden ist, noch das Gewebe von Märchen und Sagen, in welches man sie verstrickt hat, weiter verfolgen, obwohl der Bibliothekar Ebert, der als Deutscher für die Haarlemmer Hypothese eine Lanze einlegte, bemerkt: „Eine Volksfage bleibt immer etwas Ehrwürdiges und ist in den meisten Fällen aus irgend einem Wahrheitskorne aufgekeimt, dem man behutsam nachspüren muß, das aber durch zu hastige Führung des kritischen Karstes leicht zerstört werden kann.“ Andreu Falles müßten wir ja auch mit Vogt den Gedanken der Möglichkeit der Erfindung der Buchdruckerkunst und selbst der Ausführung schon dem König Agesilaus von Sparta lassen, der, um seine Armee aufzumuntern, auf die Leber eines Opfertieres das „NIKH“ (Sieg) recht schön und leserlich druckte, das er natürlich mit frischer Farbe verkehrt in der Hand hatte, und der also doch im Grunde immer der erste Buchdrucker bleibt. — Möge sich vielmehr, wie Niemeyer sagt, die Stadt Haarlem immerhin ihres Coster's freuen, und das neue Standbild, welches auf der Ansicht unseres Buches vor der St. Bavokirche erscheint, das Andenken an das Verdienst des jedenfalls ehrenwerthen Mannes auch unter uns erneuen; nur verstatte man auch uns Deutschen, Mainz für die Wiege der Kunst zu halten und bei dem zu beharren, was einst C. J. Sucreo, als man

*) Selbst Meermann erzählt, wie Vogt (Seite 149) berichtet, solche albernem Märchen dem Ulrich Zell in der „Chronica van Cöllen“ (vergl. unsern Mittelrhein, S. 569) nach und macht den älteren Bruder Gutenberg's zum Buchdruckerungen bei seinem Küster und zum abenteuerlichsten Spitzhuben und Räuber.

1740 in Halle die dritte Säcularfeier beging, in Haller's Geist und Sprache sang;

„Wo Rhein und Main die breiten Fluthen
Bei Mogus alten Mauern mischt,
Da hat zuerst in weißen Gluthen
Ein rebendes Metall gezischt,
Als Schöffer in geformtem Erze
Begriff und Wort an Körper band,
Und Guten berg's gelehrte Schwärze
Zur Ewigkeit das Angeld fand.“

Haarlem's größte Merkwürdigkeit ist seine St. Bavo- oder Große Kirche mit der weltberühmten Orgel. Vor der Reformation dem heil. Bavo gewidmet und mit 35 Altären geschmückt, hat das stolze Gebäude nach Terwen eine Länge von 130 Ellen, ist ungefähr 43 Ellen hoch und besitzt einen schmucken Thurm von circa 77 Ellen Höhe, der weithin gesehen wird und über der Krone seiner Spitze ein Kreuz trägt, welches etwa 803 niederländische Pfund wiegt. Die Stiftungszeit der Kirche ist unbekannt; wahrscheinlich fällt jedoch die Ausführung derselben in die Jahre 1472 bis 1538. Die hohen Gewölbe ihres Schiffes, welche aus irischem Holze gefertigt sind, ruhen auf 28 kunstvollen Pfeilern. Ein Lettner nebst einem Messinggitter mit seltsamem Laub- und Figurenwerk trennt den Chor vom Schiffe. Das Ganze macht sowohl von Innen, als von Außen einen vortreflichen Eindruck. — Die Orgel, welche unsere innere Ansicht der „Groote- of St. Bavo-kerk“ darstellt, durch Christian Müller von 1735 bis 1738 erbaut, ist das kunstreichste, größte, vollständigste und schönste Werk der Art in Holland und war nach Umfang und Ton auch das erste in der Welt, ehe sie von ihren riesigeren Schwestern zu Birmingham und York übertroffen wurde. Reich mit Arabesken und Bildwerk geschmückt, wovon die Marmorgruppe an ihrem Fuße, durch den berühmten Kavery geschaffen, nach Aa die heilige Ton- und Dichtkunst versinnbildet, wie sie kommen, um sich bei der Gottesfurcht der haarlem'schen Regierung ehrerbietig für die Stiftung des Werkes zu bedanken, bildet die Orgel einen ebenso prächtigen, als stattlichen Bau, der sich auf Porphyrsäulen stolz zur Höhe des Gewölbes empor schwingt und 4 Claviaturen und 68 Register mit 5000 Metallpfeifen besitzt, worunter die größten bei einem Durchmesser von 15 Zoll eine Länge von 32 Fuß haben. Ihr Ton entfaltet eine unvergleichliche Kraft, und die menschliche Stimme kann kaum schöner und natürlicher nachgeahmt werden, als durch ihre Vox humana.

„Unter der Hand des geschickten Organisten der Kirche bricht der erste Ton zitternd hervor, rollt durch die oberen Räume der Kirche und erschirbt in irgend einem entfernten Winkel des Gebäudes. Dann verschmelzen sanftere Töne zu einer Fluth von Melodien, beben sich und laufen fugenartig durch alle Register; hier schmettert eine Trompete dazwischen, dort ein Hautbois, ein Piano. Das sog. Glockengeläute ist so täuschend, daß man nicht begreift, wie es durch Orgelpfeifen hervor gebracht werden kann. Endlich erbrauset ein wahrer Sturm mit Donnerschlägen, daß die Kirche dröhnt und die Mauern zu wanken scheinen.“ So etwa schildern Bädcker und Aa das Spiel, während Niemeyer sagt: „Die kleinlichen Spielereien in der Nachahmung von Thierstimmen, die, da die Orgel wöchentlich zweimal in der Mittagsstunde öffentlich gespielt wird, Volk und Kinder ergötzen, erlasse man dem Organisten gern. Aber — wo hört man eine schönere Vox humana? Doch vor Allem war der letzte Akt des Spieles von einer unbeschreiblichen Wirkung. Nichts konnte täuschender sein, als das fernher tönende Gewitter, und, wie das anfangs leise dumpfe Gemurmel allmählig lauter und lauter ward, dann, wie ein bald rollender, bald rasselnder Wagen näher und näher heranzog, bis es schmetternd Schlag auf Schlag an den Gewölben des hohen Domes furchtbar wiederhallte. Und wenn der Donner schwieg, wie drückten dann sanftere Töne ein banges Erwarten aus, wie solcher Aufruhr in der Natur enden werde! Als aber endlich die letzten Schläge verhallt waren, da löste sich Alles melodisch in die herrlichsten Melodien auf.“ Unwillkürlich vergegenwärtigte sich dem Autor, indem er sich dem Eindruck dieses musikalischen Gemäldes einer großen Naturscene überließ, Klopstock's Ode der „Frühlingsfeier“ und die prachtvolle Beschreibung im „Messias“, wie der Erlöser, umschwebt von den Chören seliger Geister, in den himmlischen Wohnsitz zurückkehrt.

Wenn das Spiel beendet ist, ladet der Organist zur Besichtigung der inneren Einrichtung des Werkes ein und bittet sich seine Gebühr von 12 Gulden aus, welche Summe von der Regierung festgesetzt ist, wenn ein Einzelner oder eine ganze Gesellschaft zu einer außergewöhnlichen Stunde die Orgel hören will. Öffentlich gespielt wird Dienstags und Donnerstags nach dem Morgengottesdienst von 12 bis 1 Uhr, in dessen erhält man dann nur selten einen vollen Begriff von der Kraft und dem Umfang des Werkes. — An den andern Tagen spielt derselbe Organist zur nämlichen Stunde das Glockenspiel auf dem Thurme der Kirche, der, von 1516 bis 1520 aufgeführt, eine weite Aussicht bietet.

Die hier aufgehängten „Damiaatjes“, kleine Glocken, welche jeden Abend um 9 Uhr eine halbe Stunde lang geläutet werden, sollen, wie Terwen sagt, „naar het fabelachtig berigt“, aus der Beute des 1219 eroberten Damiate stammen (S. 364). Daß aber das Läuten derselben zur Erinnerung an diese Heldenthat der Haarlemmer geschehe, bezeichnet Na als een „sproekje“ (Mährchen), allen Grundes baar, indem die Glocken schon vor der Eroberung jener Stadt geläutet worden seien, nach welcher sie später ihren Namen empfangen.

Die katholische Kirche, gleich am Eingange des Bahnhofes, 1843 in edlem Style erbaut, trägt die einfach sinnige Inschrift: „Tabernaculum Dei cum hominibus“ (S. 31). Im Ganzen zählt Haarlem, die Synagoge der Juden mitgerechnet, 15 Gotteshäuser und neun Glaubensgenossenschaften, von denen die Reformirten und Katholiken je vier Kirchen besitzen, jede der übrigen nur eine. — Fast ebenso reich war die Stadt einst an Klöstern, 18 an der Zahl, die nach der Reformation zum Theil in Wohlthätigkeitsanstalten verwandelt wurden, deren man hier sehr viele findet.

Unter Haarlem's weltlichen Gebäuden zeichnet sich besonders das Rathhaus aus, ein sehr alter und ansehnlicher Bau, früher das „Kasteel“, die Burg oder das Schloß, worauf die Grafen von Holland, ehe der Hof nach dem Haag verlegt ward, Residenz hielten, wahrscheinlich zuerst Wilhelm II., der römische König. Obwohl das Gebäude im Laufe der Zeiten große Veränderungen erfahren hat, so ist sein alter Ursprung doch noch sehr gut zu erkennen.

Bornehme Gebäude sind ferner das „Gouvernementshuis“ in der „Jansstraße“, welches vor einigen Jahren bedeutend verändert und verschönert wurde, der Prinzenhof hinter dem Rathhaus, früher ein Dominicanerkloster, worin die Staaten von Nordholland ihre Sitzungen halten, mit einer Rüstkammer, welche alte und neue Gewehre enthält, einer hübschen Sammlung von Gemälden, der Stadtbibliothek und einer Zeichenschule, die „Stads-Doelen“ in der „Hospitalstraße“, wo man ein Bild der Kenau Hasselaar und einen Denkstein Ripperda's findet, und viele Stiftungen geistlicher und weltlicher Art, die sich durch zierliche Bauart und treffliche Einrichtung auszeichnen. — Haarlem zählt allein nicht weniger als 42 Wohlthätigkeitsanstalten, darunter 28 „Hofjes“ zur Verpflegung alter Frauen und Männer, wovon insbesondere das reich ausgestattete „Teijlershofje“ auf dem „Koudenhoorn“, das großartige „Hofje van Staats“ (1731), das „Hofje van

Noblet“, die „Bakenesse kamer“ ic. hervorzuheben sind. Jede einzelne Gemeinde hat ihre „Gasthuizen“, sowie ihre Oude Mannen-, Vrouwen- Kinderhuizen, so daß es unmöglich ist, derselben näher zu gedenken, wenn auch das „Oude Mannenhuis“ in der „Groote Houtstraat“, gestiftet 1608, wenigstens kurz namhaft gemacht werden muß.

Außer dem Königl. Museum im „Daarlemmer Wäldchen“, von welchem an Ort und Stelle die Rede sein wird, besitzt Haarlem einen vorzüglichen Schatz in dem Museum von Teyler oder „Teylers Stichting“ auf der „Dammstraße.“ Ein reicher Bürger- und Seidenfabrikant, der bei Lebzeiten nach Einigen viel, nach Anderen wenig Sinn für Kunst und Wissenschaft gezeigt, vermachte Peter Teyler van der Hulst (+ 1778) sein ansehnliches Vermögen theilweise zur Stiftung des erwähnten „Hofje“ für 24 arme Frauen, theilweise zur Gründung von zwei Genossenschaften, wovon der sog. „Godgeleerde“ die Sorge für die Vertheidigung des christlichen Gottesdienstes gegen seine Widersacher obliegt, der „Natuurkundige“ die Pflege der Natur-, Geschichts- und Münzfunde, sowie der Dicht und Zeichnungskunst. Die Verwalter des Vermächtnisses haben jährlich circa 100,000 Gulden zu verwenden, und jedes Jahr muß jede Genossenschaft, die aus sechs Mitgliedern besteht, eine Preisaufgabe aus den Naturwissenschaften, der Theologie oder Philosophie ausschreiben, und zwar unter Ansatze einer goldenen Medaille von 400 Gulden Werth, worum sich auch auswärtige Gelehrten mit bewerben können. -- Hinter Teyler's Wohnhaus wurde nach seiner letztwilligen Anordnung noch ein prächtiger Neubau aufgeführt, dessen mittleren Theil ein großer und hoher Saal einnimmt und das Ganze zum Museum trefflich eingerichtet. Zugleich mit einer Sternwarte versehen, die ein ausgezeichnetes Teleskop von Herschel besitzt, umschließt dasselbe Sammlungen von mancherlei Art. Sein Physikalisches Kabinet, weltberühmt durch die riesige Elektrifizirmaschine mit vier Batterien, jede zu 25 Flaschen, von der man dem Executor des Teyler'schen Testaments und Oberaufseher des Institutes, Herrn van Marum, eine Beschreibung verdankt, ist ausgestattet mit einem großen Magnet, einer kostbaren Luftpumpe und zahlreichen chemischen, optischen, hydraulischen und besonders physikalischen Instrumenten, welche, in hübschen Mahagonyschränken sorgfältig bewahrt, bei der stets fortschreitenden Vervollkommnung dieser Apparate, wie Riemeyer sagt, einst als Belege zu einer Geschichte der Physik werden dienen können. — Wohl ausgerüstet erscheint auch das Laboratorium, und das Natu-

ralienkabinet, eine in Glaskasten geordnete reichhaltige Sammlung von mineralogischen und geologischen Seltenheiten, Fossilien (Delfstoffen) u. d. d. dürfte kaum ihres Gleichen finden. — Die Gemäldesammlung bietet nicht bloß ausgewählte Bilder der neueren holländischen Schule und lebender Künstler, sondern auch werthvolle Handzeichnungen und Kupferstiche älterer Meister. — Auch das Münzkabinet ist sehenswerth, und die kostbare Bibliothek, welche die obere Gallerie des Saales einnimmt, vereinigt in sich alle Pracht- und Hauptwerke über Natur- und Erdkunde in seltener Vollständigkeit, ohne deßhalb die Schriften anderer gelehrten Gesellschaften und die Klassiker des Alterthums auszuschließen. — Dem Tadel, daß das Institut im Verhältniß des ungeheuren Aufwandes, den es gekostet hat und fortdauernd kostet, mehr ein Prachtstück sei, als gemeinnützig, hält Niemeyer mit Recht einfach die Frage entgegen: „Aber soll man denn das Gemeinnützigste zum einzigen Maßstab des Verdienstlichen machen?“

Auch die „Hollandsche Maatschappij van Wetenschappen“, 1752 gestiftet und die älteste der Art im Lande, besitzt in einem schönen Gebäude auf dem rechten Ufer der Spaarne eine ausgezeichnete naturhistorische Sammlung aus den drei Reichen; die aus der Gesellschaft 1777 hervorgegangene „Nederlandsche Maatschappij tot bevordering der Nijverheid“ aber im „Altenmännerhaus“ eine sehr ansehnliche und sehenswerthe Sammlung von Werkzeugen und Geräthen aus der Landwirtschaft und dem Fabrikwesen, die alljährlich noch durch die neuesten Erfindungen in diesen Fächern vermehrt wird. — Außerdem findet man in Haarlem noch verschiedene Privatsammlungen von Gemälden, Alterthümern, Naturalien, Kupferstichen und anderen Seltenheiten, wozu der Fremde leicht Zutritt erhält, und woraus Aa jene von Mevrouw Hooftman besonders hervorhebt, weil dieselbe eine Reihe trefflicher Bilder aus der altholländischen Schule besitzt. — Sonst hat die Stadt noch einen Zweigverein der „Gesellschaft zum Nutzen des Allgemeinen“, mehrere Liedertafeln und zwei „Rederijkerskamers“, wovon „Wijngaardranken“ mit dem Sinnspruch: „Liefde bovenal“ 1503 und „Trouw moet blijken“ 1507 gestiftet wurde, beide wieder in voller Thätigkeit, sowie einige „Burgersocieteiten“. — Von Lehranstalten besitzt Haarlem, außer 17 Bürgerschulen, 4 Armen- und 3 Diaconeschulen, sowie 2 Gesangschulen, eine Industrieschule, die Stadtzeichenschule im „Prinzenhof“ (S. 376), eine Arzneyschule, ein Gymnasium und ein berühmtes Schullehrerseminar. Die „Rijks-



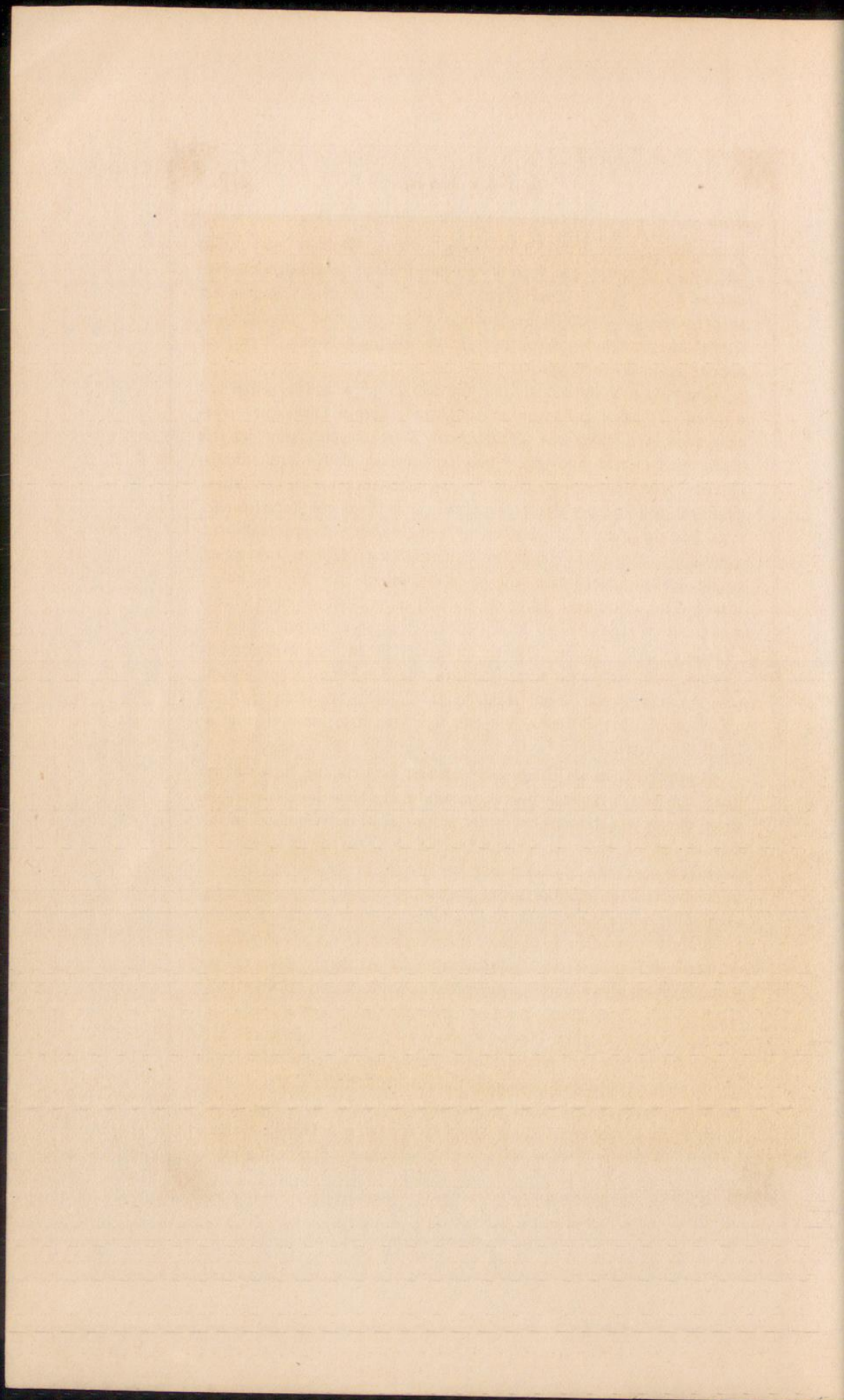
G. Büssinger sculpt.

LE A E L E M.
DAS KÖNIGLICHE PALAIS.

LE PALAIS ROYAL.

Darmstadt. C. G. Lavisé.

J. Fehleke del.



Kweekschool voor Schoolonderwijzers“, deren Zöglinge man schon wegen des Namens der Anstalt mit mehr Recht „Reichsschulmeister“ nennen könnte, als in Deutschland, wo dieser Titel in den Jahren der 1840er Bewegung eine Rolle spielte, erfreut sich einer zweckmäßigen Einrichtung und hat unter Prinsen's und Geerlig's Leitung schon viele tüchtige Jugendbildner geliefert.

Haarlem's Umgebung, die wir jetzt besuchen wollen, bietet das Ansehen eines weit ausgedehnten Lustgartens. Gegen Osten und Nordosten zwar, wo früher das „Haarlemmer Meer“ wogte, zeigt sich die Natur nicht so reich und schön; nach den anderen Seiten aber entfaltet sie desto überraschendere Reize, so daß die Stadt in der That den Mittelpunkt des holländischen Paradieses bildet. Das Auge des Naturfreundes kann sich gar nicht satt sehen an all den herrlichen Naturschauspielen, anmuthigen Ausichten, schmucken Blumengärten, üppigen Ländereien, geschmackvollen Landhäusern und schönen Dörfern, die hier in bunter Abwechslung erscheinen. Welch ein Anblick, wenn allein zwischen Nordweyk und Ritgeest, wo bloß Hyacinthen gezogen werden, über 20 „Bunders“ dieser duftigen Blumen in Blüthe stehen! Es ist daher kein Wunder, daß viele ansehnliche Familien aus Amsterdam die Gegend von Haarlem zum Sommeraufenthalt wählen, der immerhin selbst die Sandhügel der Dünen, die hier sehr breit sind, einen eigenthümlichen Reiz verleihen.

Durch die „Groote Houtpoort“ wandelt man entlang einer schönen Allee nach dem berühmten Haarlemmer Holz (Haarlemmerhout), in welchem man ein Ueberbleibsel jener großen Wälder vermuthet, womit Holland einst bedeckt gewesen sein soll (S. 5 u. 8). Jetzt 48 Morgen umfassend, war das Wäldchen vor der spanischen Belagerung (1573), während deren es gänzlich verwüftet wurde, früher viel ausgedehnter. Seine Wiederanlage erfolgte 1585 mit völliger Umrodung und Säuberung des Bodens von alten Wurzeln. Später nochmals vergrößert, wurde es jedoch erst in unserem Jahrhundert nach Zocher's Plan in der Form eines englischen Parkes umgewandelt und mit einem „Hirschgarten“ (Hertenkamp) verbunden, der den siebenten Theil seines Raumes einnimmt. — Der Bankier Henry Hope aus Amsterdam hatte daher Recht, als er sein 1790 mit fürstlicher Pracht im Parke erbautes Lustschloßchen, ein stolzes Gebäude italienischen Styls, „Welgelegen“ taufte, obwohl es das Volk gewöhnlich nur „Het huis van Hope“ (Hope's Haus) nannte. König Ludwig Napoleon kaufte das herr-

liche Besizthum von den Dope'schen Erben für 300,000 Gulden, hielt auf demselben eine Zeit lang Residenz und verließ von da das Land. Unter König Wilhelm I. machte der Erbkönig zwar seine Ansprüche auf das Lustschlößchen gerichtlich geltend, sah sich aber, weil man es für eine Staatsdomäne erklärte, mit seiner Forderung abgewiesen.

Jetzt mit dem Namen Pavillon (Paviljoen) betraut, enthält das Gebäude, welches auf unserer Ansicht als „Königliches Palais“ bezeichnet erscheint, das „Koninklijk Museum van Moderne Kunst.“ — Außer dem Pavillon prangt aber das „Haarlemmer Wäldchen“ auch noch mit vielen anderen reizenden Landhäusern, sowie mit verschiedenen „Logementen“, von denen wir das „Wappen von Amsterdams“ und den „Herrenhof“ nennen, obwohl sie Bädeler als wenig besucht schildert. Namentlich hat in dem anmuthigen Parke die „Rederijkerskamer: Trouw moet blijken“ ihr zierliches Gesellschaftshaus. — Von dem Denkmal Coster's, welches dem holländischen Erfinder der Buchdruckerkunst zu Ehren seit 1823 hier im „Achthoek“ steht, war S. 371 schon die Rede.

Sehen wir uns, wenn auch nur flüchtig, etwas weiter in dem prachtvollen Eden um, inmitten dessen die altholländische Grafenstadt liegt, so zieht uns bei Heemstede und Bennebroek, zwei lieblichen Dörfern, die, mit Lusthäusern, Blumengärten, Gemüsgärten und Bleichereien umsäumt, reizend liegen, besonders Haus Hartenkamp (Virschpark) an, welches 1736 Eigenthum des reichen Kaufmanns Georg Clifford war und damals bis 1738 dem großen Linné zum Aufenthalt diente. Der berühmte Botaniker sammelte hier viele Beiträge zu seiner ausgedehnten Pflanzenkenntniß und verewigte den Namen und das Besizthum seines Gastherrn durch das Werk: „Hortus Cliffordianus.“ Sein „System der Natur“, welches Na und Bädeler auf Hartenkamp entstehen lassen, erschien in erster Auflage schon 1732; es kann mithin hier dazu der Grund nicht gelegt worden sein. Die reiche Pflanzenwelt, welche der große Mann in dem Garten des Hauses gepflegt, ist unter den späteren Eigenthümern verschwunden. — Unfern davon erhebt sich in dem Winkel der „Manpadslaan“ und der Landstraße ein hübscher Obelisk aus Quadersteinen, 20 Fuß hoch und mit passender Inschrift, welchen der Professor D. J. van Kennepe im Jahr 1817 errichten ließ, und zwar zur Erinnerung an die Besiegung der Flämänder (Blamingen), welche Holland überschwemmt hatten und Haarlem belagerten (S. 365), durch den tapferen Witte van Haem-

stede, Sohn des Grafen Floris V., im Jahre 1304, wie auch zum Gedächtniß an die traurige Niederlage, welche Vatenburg 1573 hier durch die Spanier erlitt, als er die hart bedrängte Stadt entsetzen wollte. — Südlicher liegt Hillegom, reizend an dem Fuße hoher Dünen, ein sehr schönes Dorf, welches, mit einem tiefen Brunnen von trefflichem Wasser versehen und mit hübschen Landhäusern umgeben, vorzüglich Blumenzucht und Gartenbau treibt. Sein Kirchturm gilt wegen seiner kunstvollen Spitze für ein Meisterstück der Baukunde. Der Ort bildet einen beliebten Ausflugspunkt für die benachbarten Städte, welche besonders die herrliche Umgebung anlockt, die mit ihren kleinen Bächen, Fruchtfeldern, Obstbäumen, Gehölzen und Sandbergen die mannigfaltigsten Partien bietet.

Das Seebad Zandvoort, südwestlich von Haarlem am äußersten Rande der Dünenkette gegen das Meer, ist ein Fischerdorf von 1200 Einwohnern, die sich, außer dem Fischfang, meist mit Kartoffel- und Erbsenbau ernähren, aber zum Theil oft mit großer Armuth zu kämpfen haben, obwohl ihnen durch die Kur eine neue Erwerbsquelle entsprang. — Das 1826 aufgeführte prächtige Badhaus erfreut sich einer vortrefflichen Einrichtung, das Bad selbst aber keines so zahlreichen Besuches, wie Scheveningen (S. 213), mit dem seit der neueren Zeit auch noch Katwyk (S. 359) wetteifert. Von den Gasthäusern zweiter Klasse, wie dem „Logement“ und den Wohnungen im Dorfe, wo es im Allgemeinen etwas billiger ist, abgesehen, sind die Preise hier nicht viel geringer, als bei der schon berühmteren Schwester. Das Leben und Treiben aber gleicht sich an beiden Orten auf ein Haar. Nur ist es in Zandvoort, das besonders von dem bedächtigen Kaufmann aus Amsterdam besucht wird, natürlich weit stiller, als in Scheveningen, dem schon die nahe Residenz Lebhaftigkeit und Glanz verleiht. — An dem Dünenweg nach Haarlem erhebt sich der hohe Blinkert, von dem man eine herrliche Aussicht über die Nordsee und das J, die Stadt und die reizende Umgebung genießt. Auf diesem Sandberge pflanzte Witte von Haemstede 1304 die holländische Fahne auf, um den bedrängten Haarlemmern seine unerwartete Landung bei Zandvoort anzukünden. Nur acht Tage, und die übermüthigen Flämänder waren aus Holland verjagt. — Am Fuße der Düne liegt Kraantjelek, eine Herberge, welche von der Volksklasse aus Haarlem und Amsterdam stark besucht wird, und nicht fern davon der romantische Brouwershof. Das „Beekje“ (Bächlein), welches von

hier nach Haarlem fließt, wurde einst angelegt, um die dortigen Brauereien mit Wasser zu versorgen, gleichwie jetzt, eine halbe Stunde südlicher, das Bassin, woraus das herrliche Dünenwasser mittels Dampfkraft durch unterirdische Röhren nach Amsterdam geführt wird, um die Hauptstadt mit einem vortrefflichen Haustrunk zu versehen.

Overdeelen und Bloemendaal, welche zu den anmuthigsten Punkten der Umgebung von Haarlem zählen, sind von prächtigen Lusthäusern, meist im Besitze reicher Amsterdamer, umkränzt und bilden mit ihren Blumengärten, Weinbergen, Fruchtfeldern und Buschwerken ein wahres Eden, während die Bollwerke gegen Norden und Nordwesten der Stadt durch die sinnige Anlage von Garten-, Wald- und Wasserparteen nicht bloß das Martialische verloren, sondern auch mit der paradiesischen Landschaft in Einklang gebracht worden sind, über welche sie die schönsten Fernsichten liefern. Eines besonders lebhaften Besuches erfreut sich das Dorf, welches schon sein Name als Blumenthal feiert, und wo an der Rückseite der Dünen die Luft so milde ist, daß sogar kleine Weinberge daselbst angepflanzt werden konnten (S. 8 und 19). — Unter den zahlreichen „Buitenplaatsen“ zeichnet sich zunächst Elswooud aus mit seinem großen Park und Thiergarten, seinen hübschen Alleen von Pappeln, Buchen und Tannen, seinen Feldern und Blumengärten, seinen Teichen und Bächen mit zierlichen Brücken u. c. Alles zwischen Hügeln und Thalungen reizend abwechselnd. — Wie das Landhaus Bloemenheuvel, dessen Name nur durch die Kunst hier eine Berechtigung gefunden, ein geschmackvolles Gebäude auf einer Anhöhe, von der man eine entzückende Aussicht nach Haarlem genießt, ist auch Beek auf undankbarem Grunde angelegt und entbehrt jedes fließenden Wassers, bietet aber, nach Terwen, vielleicht die vortrefflichsten Aussichtspunkte, indem man oft in demselben Augenblick Haarlem und Amsterdam, Zaandam und Beverwyk sammt allen umliegenden Dörfern, sowie das J übersehaut. — Dagegen erscheint „Duin-en-Dal“ im Ueberfluß mit Wasser belebt und ist einer der malerischsten Landstüce von ganz Niederland. Es liegt zwischen Weiden und Kornfeldern in einem Halbkreis von Dünen, welche sich amphitheatralisch erheben und von der höchsten, die eine Kuppel ziert, das Auge nach Amsterdam und der Nordsee tragen, auf der man sogar die Schiffe erblickt. — Das reizende Zomerzorg, früher eine Wirthschaft und einer der beliebtesten Erholungsorte der Haarlemmer, ist jetzt eine Villa, von welcher

ein großes altes Eichen- und Buchenwäldchen nach Bloemendaal führt, an dessen Ende das Landhaus Melbrechtsberg liegt, eine Namens Erinnerung an ein berühmtes Schloß der alten Grafen von Holland. — Dahinter dehnt sich die hübsche öffentliche Promenade Schaapshooi aus, der holländische „Schaafstall“, wenn auch kein Seitenstück zum deutschen „Kuhstall“, doch eine wildromantische oder malerisch wilde (eene woeste schilderachtige) Natur, die man anderwärts in Holland vergeblich sucht. Der Anblick derselben aber zeigt sich nirgends schöner und treffender, als auf dem Landhaus „Meer-en Berg“, seit 1843 zu einem Provinzialirrenhaus eingerichtet, wo man, nach Terwen, sogar in Versuchung geräth, sich in eines der schönsten Thäler am Rhein versetzt zu glauben. — Von hier Abschied nehmend, wandern wir nach den spärlichen Trümmern eines Schlosses von ruhmreichem Namen, über dessen Verfall C. de Koning im „Musalmanach“ für 1828“ klagt:

„Helaas! die vorstelijke praal,
Die wapendos, die ridderzaal,
Die sterke poort, die vaste wallen;
Die certrofeën, die veldstandaars,
Die schilden en die heukelaars
Zijn weggeworpen — neergevallen.“

(„Hin ist des Fürstenschlosses Pracht,
Der Ritteraal, die Waffentracht,
Der Pforte Kraft, der Wälle Dauer,
Hin der Trophäe'n und Fahnen Kranz,
Der Schilde und der Helme Glanz,
Und übrig Debe nur und Trauer.“)

Es ist dies die ehrwürdige Ruine Brederode, deren Abbildung von Bakhuizen man im Pavillon zu Haarlem erblickt, deren rothe Backsteinüberreste aber einsam hier in üppigem Wiesengrün inmitten von Dünen trauern. Einst der Sitz eines uralten Adelsgeschlechtes, welches von den Grafen von Holland abstammte und Jahrhunderte lang eine ruhmvolle Rolle in der Geschichte des Landes spielte, wurde das „Huis te Brederode“ um 990 durch den Grafen Arnold erbaut, und zwar, nach Terwen, an einem Arme des Rheines, der Rinheim hieß, woher der ganze Landstrich den Namen Rinheimerland oder Kenne-merland erhielt. Nach 1472 hatten die Herrn von Brederode, als deren Ahnherr Arnolds Sohn Sicco oder Sivaart erscheint, ihre Residenz meist auf Schloß Vatestein in der ihnen gehörigen Herrschaft Biane (S. 260), und so verfiel ihr uralter Stammsitz allmählich bis zur Ruine. Was davon übrig ist, sind drei Mauerstücke,

darunter ein Thurm, mühsam noch erklimmbar, und einige Gemächer, durch einen Landmann bewohnbar erhalten, der an den Ueberresten des alten Borthores wohnt und den Besuchern Erfrischungen bietet. — Heinrich von Brederode war es bekanntlich, der am Abend des 5. April 1566 zu Brüssel im „Kuilemberger Hof“, jetzt „Petits-Carmes“ (S. 258), mit Bettelsack und Napf erschien und so zu dem Parteinamen der Geusen (Gueux — Bettler) die Veranlassung gab, der im niederländischen Befreiungskampfe so bedeutungsvoll ward (vergl. S. 48, 83 und 105). — Von Brederode bis über Beverwyk hinaus erblickt man auf dem ganzen Wege rechts prächtige grüne Weiden mit stolzem Vieh; links viele reizende Landhäuser mit den schönsten Blumen- und Parkanlagen.

Etwas westlich von Brederode liegt das Landgut „Jagtlust“ (Jagdlust) am Fuße der hier sehr hohen Dünen. Darunter bietet die Blaue Treppe (Blaauwe Trappen) oder der Brederode'sche Berg eine der herrlichsten Fernsichten von Niederland. Weit hin schweift der Blick von diesem erhabenen Punkte über die wellenförmigen Sandhügel der Dünen und die Nordsee über Haarlem und Amsterdam mit ihren zahlreichen Thürmen und Villen, über die trefflich angebaute Ebene Nordhollands, mit ihren Weiden, Wäldchen, Fruchtgebirgen und schönen Dörfern, über das Wyker Meer und den Spiegel des J bis nach Zaandam und den wohlhabenden Ortschaften an der Zaan mit zahllosen Windmühlen; im Vordergrund des großartigen Panoramas aber erhebt sich hier und da ein Thurm aus dichten Baumwerk, während in dem Wiesengrund zu den Füßen des entzückten Schauers die ehrwürdige Ruine Brederode die längst entschwundenen Tage der Ritterzeit in die Erinnerung zurückruft. Selbst der Fremde, meint Terwen, müsse zugestehen, daß hier sich eins der ausgedehntesten und schönsten Landschaftsgemälde entfalte, die je sein Aug' gesehn, und worauf daher Holland mit Recht stolz sein könne. — Merkwürdig ist die hiesige Dünenkette noch als einstiger Wohnsitz der Cannine- oder Kaninesaten, eines batavischen Stammes, die zur Zeit der Römer schon eine wichtige Rolle spielten, sowohl unter Venno, ihrem kühnen Führer, als unter Claudius Civilis, und bereits Reiterei hatten. Jetzt erinnert freilich nichts mehr an den kleinen, aber tapfern Volksstamm, als die zahllosen Kaninchen, welche, den Jägern eine willkommene Beute und den Küchen Haarlem's ein beliebter Braten, in den Sandbergen hausen und den ältesten Bewohnern derselben den Namen „Kaninchen-

fresser“ gegeben haben sollen, was ich jedoch ohne Beziehung auf die Gegenwart bemerkt haben möchte (vgl. S. 20).

Spaarndam, welches der Spaarne (S. 370) seinen Namen verdankt, die hier in das I mündet, lebt vorzüglich von der Schifffahrt und dem Schiffsverkehr und hat sehenswerthe Schleusenwerke, welche zugleich zum Schutze des Landes und zur Entwässerung des Rheinlands dienen. Seit 1809 mit Befestigungen ausgestattet, bildet der Platz auch ein Vorwerk von Amsterdam, wie das gleichfalls besetzte Spaarnwoude. — Bei dem freundlichen Dörfchen Zandpoort mahnt Na, daß es kein Freund der Botanik versäumen dürfe, die merkwürdige Sammlung exotischer Gewächse des Herrn van der Hoop auf dem Landsitz Spaarnberg zu besuchen, wie bei dem altberühmten Belzen das wohlangelegte, dem Baron von Teyll gehörige Landgut Belzerbeek, indem der Zutritt zu diesen Sehenswürdigkeiten auf's Freundschaftlichste gewährt wird. Hier liegt auch Kruidberg oder Prinsensbosch, einst ein Lustschloß Wilhelms III., wo 1688, wie man sagt, die Reise nach England beschlossen ward. — Belzen's Umgebungen sind überhaupt eben so reizend, als jene von Bloemendaal, und das Dorf hat daher eine sehr schöne Lage. Sein altes Schloß wurde, als Gerhard von Belzen (Belsen) 1296 den edlen Grafen Floris V. ermordet hatte, durch die erbitterten Gooiländer und Kennemaren in einen Schutthaufen verwandelt, dessen letzte Trümmer erst seit 1804 hinweggeräumt sind. — Hinter dem alten Beverwyk, welches herrliche Kirchen, Beeren (Bessen) und Hülsenfrüchte liefert, hat die paradiesische Landschaft Hollands ein Ende. Die Schönheit der Natur nimmt ab, wie Terwen sagt, und wir treten in das Noorderkwartier. Das Städtchen selbst aber bildet, sowohl in den sauberen Straßen mit den zierlich zugeschnittenen Baumreihen, wie in den hübschen Häusern mit den frisch gemalten Jalouffen und Fensterläden, ein wahres Muster holländischer Nettigkeit und Reinlichkeit.

Das Haarlemmer Meer und seine Trockenlegung.

Was die englischen Sachverständigen für ein Ding der Unmöglichkeit hielten, obwohl Albion alle Nationen in der Kunst des Maschinenbaus überragte, die holländischen Wasserbaukundigen aber nicht bezweifelten, deren Vaterland schon seit so vielen Jahrhunderten den Muth und die Erfahrung im Ringen mit den Fluthen erprobt hatte, ist durch beharrlichen Fleiß und großartigen Aufwand nun schon seit einem halben

Zahrzehent rühmlich ausgeführt, so daß bereits goldene Saaten auf dem Grunde eines Meeres wogen, das ost der Schrecken des Landes war, und ganze Dörfer sich erheben, wo einst die Bewohner des nassen Elementes gespielt, und die Menschen aus dem Schlamm der Tiefe Backsteine zum Hausbau und Straßenpflaster bereiten (vergl. S. 3 u. 14). In dem Haarlemmer Meer besaßen nämlich die Holländer, unabhängig von dem Feinde, der sie stets von Außen bedrohte, dem Ocean, und ganz abgesehen von den Ueberschwemmungen der Flüsse, einen sehr gefährlichen Feind in ihrem Binnenland, der im Laufe der Jahrhunderte am anliegenden Gebiet manche Eroberung gemacht und namentlich einen großen Theil des Rhein-, Kennemer- und Amstellandes verschlungen. Noch 1531 bestand der tüdische Wasserkörper des sog. „Oude Haarlemmermeer“, woran sich das „Spieringmeer“ schloß, aus vier kleineren Seen, dem Leijdsche- oder Kager-, dem Oude-, Helle- und Nieuwemeer. Diese hatten nur durch schmale Arme (Slooten) mit einander Gemeinschaft, bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts eine verheerende Sturmfluth und Ueberschwemmung das Land, welches sie trennte, zerriß und versenkte, ihre Gewässer aber zu einem großen Meere vereinigte und ganz Holland in Gefahr brachte. Mehrere Dörfer, welche von ihm entfernt gelegen hatten, wurden plötzlich so vom Wasser umschlossen, daß die Bewohner eine Art von Amphibienleben führen mußten. Dies war zum Theil noch der Fall bis auf die neuere Zeit, während Byshuizen, Nyk und Nieuwekerk später gänzlich verschwanden und von dem Meere überdeckt wurden, so daß Niemeyer mit Recht sagen konnte, auch hier ruhten in der Tiefe versunkene Dörfer mit ihren Bewohnern, wie in Dollart.

Trotz seiner Ausdehnung von sechs Stunden Länge und drei Stunden Breite, hatte das Haarlemmer Meer nur eine Tiefe von etwa vierzehn Fuß, wovon mehr als die Hälfte aus jenem Schlamm bestand, der zu Klinkern gebrannt wurde, und das Wasser betrug daher im Allgemeinen nicht über sechs Fuß, wenn es auch an einzelnen Stellen zehn bis zwölf ausmachte. Dazu kamen einige kleine Inseln, worauf man Vieh weiden ließ. Ungeachtet seiner geringen Tiefe war übrigens das Meer, das uns schon von Lisse (S. 357) her als sehr fischreich bekannt ist und namentlich Aale von fabelhafter Größe nährte, sehr wild. Es wälzte, durch den Sturmwind zu einer bedeutenden Höhe getrieben, nicht bloß seine Gewässer so gegen die Dämme, daß dem Lande der Untergang drohte, sondern suchte dasselbe in der That auch

mit furchtbaren Ueberschwemmungen heim, wie sich denn noch bei den Stürmen des Jahres 1836 sogar Amsterdam und Leyden gefährdet sahen. — Schon die „*Délices*“ (1697), nach welchen man behauptete, daß vor den bürgerlichen Kriegen der See nicht zur Hälfte so groß war, als heute, und alte Leute erzählten, daß er sich zu ihrer Zeit über eine Meile (*lieues*) erweitert habe, hezeichnen die Schifffahrt auf dem Haarlemer Meer trotz seiner geringen Tiefe als unbequem und selbst gefahrvoll bei starkem Wind und unruhigem Wasser. Nach dem Verfasser sieht man auf keinem anderen Meere die Schiffe mit größerer Festigkeit schwanen und schaukeln, noch mehr Uebelkeit verursachen, und Lucä bemerkt 1665: „Dies Meer ist bei Sturm sehr gefährlich, weil es lauter kurze Wellen schlägt, und verunglückten darauf sehr oft die Schiffenden, wie es Königs Friedrichs Sohn, Pfalzgraf Eduard, des Kurfürsten Karoli Ludovici zu Heidelberg Bruder, solchergestalt sein Leben allhier einbüßen mußte. Bei der Ueberfahrt geriethen auch wir in einen heftigen Sturm. Unser Schiff ward so mit Wellen überdeckt, daß wir unsere Seelen schon den Händen Gottes empfohlen. Aber der Allmächtige, dem Wind und Meer gehorsam sind, ließ uns diesen Sturm nur favorabel werden, so daß wir nach ausgestandener Angst schon in drei Stunden zu Leyden anlangten und wieder unsere Studien fortsetzen konnten.“

Der berühmteste Schiffbruch, welcher sich auf dem Haarlemer Meer ereignete, ist jener vom November 1629, dessen Lucä oben nur flüchtig gedenkt, während die „*Délices*“ ihn näher erwähnen. König Friedrich von Böhmen sah nämlich damals seinen Sohn in den Fluthen des Sees zu Grunde gehen, ohne daß es ihm möglich war, den Unglücklichen zu retten, obgleich er dessen letzte Worte vernahm: „Ah, Sire! Ah, Monsieur mon Père, secourez!“ Dem armen Vater durchschnitt dieser Hilferuf das Herz, und doch konnte er nichts thun gegen die Wuth des Elementes, das ihn auf so grausame Weise heimsuchte. — Der Autor berichtet weiter, daß die Fortschritte, welche das Meer an dem umliegenden Lande machte, das es fortwährend bedrohte, die theilhaftigen Städte und Gemeinden bisweilen veranlaßte sich zu versammeln, um ein Abwehrmittel zu finden und den Unfällen zuvorzukommen, und fügt hinzu: „Man hat sogar gewisse Pläne (*Cartes*) gemacht, die zur Anweisung dienen sollten, um den See trocken zu legen; die Sache ist jedoch nicht weiter verfolgt worden. Einige, die behaupten, Erfahrung und Urtheil in einer solchen Angelegenheit zu besitzen, haben

mir gesagt, daß die Arbeit mehr als zwei Millionen Livre kosten würde, und daß man über 500 Mühlen dazu verwenden müßte.“ Endlich bemerkt der alte Gewährsmann noch, man habe ein Beispiel der Leichtigkeit, womit man dergleichen Gewässer austrockne, an dem Veemster (S. 4 und 14) zc.

Trotz dieser Vorgänge und so vieler Unfälle, wie der großen Kosten, welche die Unterhaltung der Deiche alljährlich verursachte, hat man doch erst wieder mit Ernst und Erfolg an die Austrocknung des Haarlemmer Meeres gedacht, nachdem die Stürme von 1836 von Neuem die Gefährlichkeit desselben vor Augen gelegt, und so beschloß endlich 1839 die Regierung, dem räuberischen Feinde den Garaus zu machen. Eine Anleihe von 8 Millionen Gulden wurde zur Deckung der Kosten geschlossen, und am 6. Mai 1840 zu Hillegom auf feierliche Weise mit dem riesigen Werke der Anfang gemacht. „Opcenten voor de droogmaking van het Haarlemmer Meer“ hieß eine besondere Steuer. Demgemäß wurden nacheinander drei großartige Dampfpumpwerke errichtet, und zwar der „Leeghwater“ bei Raag (S. 356), der „Crugnius“ an der Spaarne bei Haarlem und der „Lijnden“ am Luthermeer bei Amsterdam. Darunter hatte der Leeghwater, ein prächtiges Werk mit 11 Pumpen, welches nach Terwen jeden Schlag 8000 niederländische Kannen Wasser auswarf, und umgeben von verschiedenen Wohnhäusern, Höfen und Gärten, seinen Namen von Jan Abriaensz. Leeghwater († 1718), dem berühmten Ingenieur des 17. Jahrhunderts, welcher den ersten Plan zur Trockenmachung des See's entwarf und auf die Ausführung desselben antrug. Seine Schrift „Het Haarlemmerboek“ erlebte in jüngster Zeit die 4. Auflage und hatte besonders großen Antheil an der Ausschöpfung des großen und gefährlichen See's. — Außerdem wurde noch ein größeres Dampfpumpwerk (Stooinschepradwatermolen) von 200 Pferdekraft ebenfalls an der Spaarne bei Sparendam aufgestellt, und am 7. Juni 1848 das Meer durch Dämme nebst Kanälen für die Schifffahrt und den Abzug des Wassers abgeschlossen, um dasselbe auszupumpen und nach der Nordsee abzulassen, während sein Hauptabfluß bisher durch die Schleusen zu Katwyk (S. 359) geschah. Die Dampfswerke, welche unaufhörlich in Thätigkeit waren und schöpften, haben zugleich die Bestimmung, später das gewonnene Land trocken und für die Menschen nutzbar zu erhalten (vergl. S. 12 ff.). — Schon 1852 konnte man die Riesearbeit der Austrocknung des Haarlemmer Meeres als gelungen betrachten, und 1853

wurden die ersten 3000 Bunder des neuen Folders für einen hohen Preis verkauft. Das Ganze, welches neun Millionen gekostet, umfaßt nach Terwen 18,000 Bunder und ist der Länge nach von einem Kanal (Kruisvaart) durchzogen, welchen die Fahrstraße (Rijweg) von Aalsmeer nach Heemstede quer kreuzt und so das weite Gelände in vier große Felder theilt, welche außerdem von Wegen und Abflußgräben (Togtslooten) durchschnitten werden. Nach Anderen beträgt der Flächenraum des gewonnenen Landes 1,860,000 Quadratruthen, oder circa 20,000 Morgen, während Na gar 30,000 Bunder Land angibt, welche, wie er 1849 sagte, nach gänzlicher Vollendung der Riesenarbeit brauchbar gemacht werden sollten. — Wichtiger erscheint uns, daß der ausgedehnte Boden sich ungemein fruchtbar zeigt, sowie daß seitdem hier die Gemeinde Haarlemmermeer entstand, welche bereits eine eigne Kirche und Schule besitzt und sehr zunimmt. — So bewährte sich denn an der Trockenlegung des gefürchteten Haarlemmer Meeres wieder auf's Glänzendste der holländische Spruch (S. 163): „Waar vroeger de visscher fuiken zette, ploegt nu de nijvre boer zijn land.“

XXVIII.

A l k m a a r .

(Das Vorderquartier. — Seebad Wyl. — Heemsterk. — Der Gulttooneel. — Uitgeest. — Costricum. — Vlimmen. — Helso und der Willbrodesbrunnen. — Der Kreuzberg und die Runksquelle. — Egmond. — Der Speylsturm. — Nyp. — Bergen. — Die Kamperdüne, Kamp und Betten. — Houdsboschen. — Rykduin. — Galandssoog. — Der Helder, Nieuwes diep und Willemsoord. — Die Inseln Texel und Schelling.)

Mit Alkmaar, das schon im 6. Jahrhundert bestanden haben soll, betreten wir die uralte Hauptstadt des Nord-Kennemerlandes, berühmt in der Geschichte durch die zahlreichen Kämpfe und Widerwärtigkeiten, denen sie unterworfen war. Zeuge für ihr hohes Alterthum sind den „Delicos“ die Kriege mit den alten Friesen. Wir lassen dahin gestellt sein, ob ihre Gründung durch Abgil, König von Friesland, 723 erfolgte, oder schon durch die Marsattier, und erwähnen nur, daß sie 922 ausdrücklich genannt wurde. Gelegen auf einer großen Halbinsel, die nichts war, als ein Moorland mit zahllosen Seen, die sich allmählig durch Austrocknung in die herrlichsten Weidelände verwandelten, hatte Alkmaar von den es umringenden Meeren wahrscheinlich nicht